

h. 105, 16

Die
Wunder-Güte Gottes/

Yc
3157

Gezeigt durch die unlängst
Auf Wenden

Blühenden Rosen/

Zu Crimmitschau/und an unterschiedlichen
Orten im Altenburgischen/

In Monat Junio, des 1693sten Jahrs/

Pf. CXXXIX, 14.

Wunderbarlich sind deine Werke/und das erkennet
meine Seele wohl!



Gedruckt im Monat Augusto des 1693sten Jahrs.

(X2018994)



WErwundere dich nicht/ Wunder-begieriger Leser/das ich dir die Wunder Güte Gottes in wenigen Zeilen entwerffe/ sie ist zwar so groß als die weite und breite Welt/ so hoch als der Himmel von der Erden/ so tieff als das unergündliche Meer/mit einem Worte/sie ist unerschöpflich und unermesslich; Jedennoch aber soll sie dir in den Rosen so unlangst auf Weyden gegrünet und geblühet/gezeuget werden. Wann der Mann nach den Herzen Gottes/ diese Wunder-Güte Gottes preisen will/ so läst er sich also vernehmen: Wunderbahr sind deine Werke/ und das erkennet meine Seele wohl. Redet zwar von den natürlichen Wercken der Schöpfung des Menschen in Mutter Leibe/ das es ein Wunder Gottes sey/ welches mit menschlicher Vernunft nicht könne begriffen werden/ob es gleich allezeit zugegen sey/ täglich und ordentlicher Weise geschehe/ so schliesst er doch die andern Wercke Gottes/ welche auch mehr als zu sehr wunderbahr sind/ keines Weges aus. Die Wunder-Wercke haben so wohl in Hebräischer/ Griechischer/ als Lateinischer und Teutscher Sprache/ ihren Nahmen von Verwundern/ aldiweil die Menschen über solchen ungewöhnliche/seltame und über-natürliche Wercke sich zu verwundern pflegen. Verstehe aber hier nicht L. L. durch die Wunder-Wercke/natürliche Wercke/welche durch der Menschen Kunst/Geschicklichkeit und Klugheit erfonnen und erfunden/ und bey den Menschen entweder wegen ihrer Neuigkeit und Seltamkeit/ oder wegen Unwissenheit der verborgenen Ursachen eine Verwunderung zu erwecken pflegen/ dergleichen gewesen die sieben Wunderwerke der Welt/ der Thurm zu Babel/ dessen die Heil. Schrift selbst Meldung thut; Sondern verstehe durch die Wunder-Wercke ungewöhnliche/ seltsame und übernatürliche Wercke/ die Gott allein verrichten kan. Denn diesen ist niemand gleich/ Er ist mächtig/ heilig/ schrecklich/ löblich und Wunder-thätig nach Aussage des Knechtes Gottes/ deswegen ihm der Königlich Prophet lobet: Gelobet sey Gott der Herr/ der Gott Israel/ der alleine Wunder thut. Und diese Wunder-Wercke werden genennet im Bibel-Buch seltsame Dinge/ weil sie übernatürliche/ neue/ ungewöhnliche/ wunderbahre Dinge seyn; genenn

Pf CXXXIX

14.



Exod. XV, II

Pf LXXII.

18.

nennet werden sie Wunderwerke / weil sie von Gott wunderbahrer
 Weise verrichtet werden / und die Menschen sich darüber verwundern
 müssen. Dieser Wunder-Dinge Haupt-würckende Ursach ist allein
 Gott / welcher allein Wunder thut: welche geschehen in denen Din-
 gen / die von Natur / oder aus natürlichen Ursachen gar nicht geschehen
 können / und zwar warhafftig und in der That / sichtbahrer / ungewöhn-
 licher und übernatürlicher Weise / zu keiner andern End-Ursache als zum
 Zeugniß seiner Gottheit / Allmacht und Gütigkeit. Dergleichen
 Wunderwerke die augenscheinliche Güte Gottes darstellen könnten /
 so viel angeführet werden / daß mehr die Enge dieses Blats / als Wenig-
 keit derselben hemmen würde. Drum soll die Wunder-Güte Gottes
 sich nur zeigen in den Wunderwerken / welche Gott zur Zeit der Theu-
 rung ausübet. Ein Wunderwerk war es / als das Israelitische Volk
 nicht Brodt hatte / daß der Himmel sich aufthun und solches herab schi-
 cken mußte. Ein Wunderwerk war es / daß das bittere Wasser zu Mara,
 Gott durch einen Baum / den er hinein zu legen befahlen / süsse und
 schmackhafft machte. Ein Wunderwerk war es / daß / als die Israeliten
 Fleisch von Gott begehreten / die Winde Wachteln mit Hauffen zum-
 behen mußten. Eine Wunder-Güte Gottes war es / als Moses den Fel-
 sen schlug / und aus denselben hernach ganze Bäche flossen. Eine Wun-
 der-Güte Gottes war es / da zu Zeiten des Propheten Elia / als alles
 Korn und Getreyde war hingerafft / auch der Bach Erith gänzlich
 vertrocknet / daß auf Gottes Befehl / die Raben Abends und Mor-
 gens / Brodt und Fleisch den Hunger-leidenden Eliam bringen mußten.
 Es mußten heiß-hungrige Raub-Vögel / die ihre eigene Jungen nicht
 versorgen / sondern unbarmherziger Weise liegen lassen / Speise-Rei-
 ster abgeben. Und da diese Wunder-Güte Gottes gegen den Pro-
 pheten Eliam aufhörete / ereignete sich eine neue / nemlich es mußte eine
 Speise-Reisterin / welche doch so viel / und fast weniger als er zu ver-
 zehren hatte / abspeisen / bey beyden schiene es / als ob sie der Schub drück-
 te. Armuth war dieser von Geburt Heydnischen / iedoch frommen
 Frauen / näher als Reichthum: Und doch ward Elias von dieser Sa-
 repthanin wohl gespeiset / und durch ihn / nebst ihren Sohne wegen des
 Hungers / bey dem Leben erhalten / denn das Mehl in Cath ward bey ihr
 nicht verzehret / und den Del-Krüge mangelte nichts / nach dem Wort
 des

Luc. V. 26.

Pf. CV. 6.

παράδοξα
miracula.

Pf. LXXII.

Exod. XVI.

Exod. VII.

Exod. XVI.

1. Reg. XVII.

Hieb XXXIX

3.

Pf. CXLVII.

9.

1. Reg. XVII.

16.

des

*M. Antr.
Angeli An
wales Mir
chia Bran
denburgica*

Bünningius.

des Herrn / das er geredt hat durch Elia. Und damit ich dir / geliebter
Leser / auch ein ander Exempel / so die Wunder-Güte deines Gottes
vorbildet / ausser Heil. Schrifft anführe / so soll unter so viel hundertten
ein neues und ein altes angeführt werden. Im Jahr Christi 1580. als
grosser Mangel an Korn in der Mark Brandenburg vorfiel / und kein
Vorrath an Korn vorhanden war / so ließ Gott durch seine Wunder-
Güte / auf den Sonntag Palmarum in der Priegnitz / an den Nechtein-
burgischen Grängen Hauffen-weise Korn regnen / den armen Dürff-
tigen zu Trost / daß Er ihnen ehe die Himmels-Fenster aufthun wolte
und Nahrung herab schicken (wie das Manna in der Wüsten) als daß
sie solten Hunger sterben und verderben. Daß ich iezo nicht gedencke
der kleinen Fischlein / die Gott durch seine Wunder-Güte / bey der
grossen Theurung in gang Teutsch Land / umbs Jahr Christi 989.
gleichfalls in der Mark regnen ließ. Das neue Exempel der Wun-
der-Güte Gottes sind die Rosen / welche unlängst auf Weyden geblü-
het haben / du sprichst vielleicht / was ist das vor eine Wunder-Güte
Gottes zur Zeit der Theurung? Was ist daraus vor ein Nutzen?
Wenn es Korn geregnet / so wäre solches noch vor eine Wunder-Güte
Gottes zu erkennen. Allein mercke / geliebter Leser / daß dir dein Gott
dadurch ein gutes Korn-Jahr versprochen. Denn wenn Menschen viel-
mahl nicht glauben wollen / und ihr Vertrauen nicht haben zu der Güte
Gottes / so ist ihr Schöpffer so gürtig / daß Er durch ein sonderbares
Wunder seine Güte zu glauben / und mit Händen gleichsam zu greiffen/
bestätiget: und das bezeiget klärlich nachfolgendes Exempel / in dem
iezt-lauffenden 1693. Jahres / im Brach-Monat / und zwar in den Al-
tenburgischen / da ein armer Brodt- und Noth-leidender Bauer Mann
zu einem reichen Korn-Bauer / der an Korn allen Überfluß hatte / fle-
hende kam / ihm umb ein Viertel Korn anzusprechen / nebst fester Zu-
sage / daß er das entlehnte Korn biß nach der Erndten-Zeit / weil er von
seinen Gott eine reichliche Erndte gewißlich hoffte / mit grossen Danck
erstaten wolte / oder ja solches / wenn er es nicht an Korn ersetzen könte/
so wolte er doch so viel Geld / als es iezo gelte / alsdenn bezahlen / weil er
sich doch umb die Erndten-Zeit etwas mehrers verdienen würde können.
Der Reiche aber geantwortet: Er könte voriezo sein Korn nicht ver-
borgen / iezo gülte es Geld / und dürffte er sich nur nicht auf wohlfeilere

Zeit

Zeiten Rechnung machen / denn so wenig / die Weiden (auf welche er mit dem Finger wies) Rosen tragen würden / so wenig würde das Korn wohlfeiler werden. Er war aus der Zahl der damaligen Israeliten / welche an der Vorsorge Gottes zweifelten / und sprachen: Ja / sollte Gott wohl können einen Tisch bereiten in der Wüsten? Siehe / Er hat wohl den Felsen geschlagen / daß Wasser flossen / und Bäche sich ergossen. Aber wie kan er Brodt geben / und seinen Volcke Fleisch verschaffen; Welchen Zweifel / Gott ihnen doch benahm / denn er ließ Mann auf sie regnen zu essen / und gab ihnen Himmel-Brodt / sie assen Engel-Brodt / Er sandte ihnen Speise die Fülle / und ließ Fleisch auf sie regnen wie Staub / und Vogel wie Sand am Meer. Wie Gott nun die seine Wunder Güte an diesen zweifelnden Israeliten erwies / so ließ er seine Wunder-Güte auch hier sehen / die Weiden mußten in weniger Zeit Rosen tragen / in schönster Pracht sich ausbreiten / und den herrlichen Geruch von sich geben. Dieser Bauer hatte vergessen die Worte seines Gottes: Du solt an deinen Bruder nicht wuchern / weder mit Geld / mit Speise / noch mit allem damit mann wuchern kan. Als jener Weltweiße gefragt wurde / was er von den Wuchern hielt / sprach er: Es ist unter ihnen / und denen so Menschen ermorden ein schlechter Unterschied. Recht geurtheilet! wenn man mit den armen Nächsten allzuehr wuchert / in Verkaufung der Speise / daß er solche nicht kan bezahlen / und drüber Hunger stirbt / was ist der anders als ein Mörder. Gleichwie derjenige / welcher von seinen Waaren einen zulässigen Gewinn annimmt / seinen Nächsten ein Almosen gibt: Also ist hingegen der / welcher ungebührlich wuchert ein Mörder / der die Leute in das Armuth und Verderben stürzet. Vor Alters hielt man zu Rom die Wucherer in grosser Verachtung / einen Dieb strafften sie doppelt / einen Wucherer vierfach. Jago aber ist in nichts höhern Werth / als die Wucherer / und wird derselbe aller Drithen öffentlich / und noch mit grossen Ruhm getrieben / auch keine grössere Freude sich machen kan / als wenn man seinen Nächsten aufs schärfste verwortheilet / und die Haut über die Ohren zieht. Ein kluger Mann nennet die Landes-Einkünfte; *pium questum, minimeq. invidiosum aut male cogit autem*, einen ehrlichen Gewinn / welchen mann sonder Haß und Betrug besitze / indem er niemahls nichts seinen Herrn nehme / es sey denn / daß er solches hinwiederumb reichlich ver-

Pf LXXVIII.

20. 21.

Deut. XXIII.

19.

Plato.

Cato.

vergele. Welche Meinung zwar an sich selbst richtig/es kan aber doch die-
ser ehrliche Gewinn in einen unehrlichen ausschlagen / wenn man mit
denselben Gewinn mehr als zuldßig wuchert. Es hätte dieser Bauer set-
zen armen mit-Christen / den ehrlichen Gewinn / welchen GOTT ihn
gegeben / umb einen ehrlichen Gewinn lassen sollen / weil solches nicht
gethah / so schlug sein ehrlicher in einen mehr als zu unehrlichen Gewinn
aus. GOTT zeiget ihn gar selbst daß es unrecht sey / seinen Gewinn auf
grosse Theurung zu halten / weil solches alles nur vergebens wärde seyn
daß / wie es unmöglich sey daß Beyden Rosen trügen / so sey es auch un-
möglich / daß das Getreyde umb ein merkliches wohlfeiler werden wür-
de. Und das war warhafftig eine solche Wunder-Güte Gottes / wel-
che in Verwunderung höchlich zu ziehen war / den Reichen muß sie dies-
nen zur Widerlegung seines Zweiffels; den Armen zu seinen Trost.
Der Reiche sollte nicht auf grossen Bucher denken; der Arme sollte in
seiner Noth nicht verzagen. Denn weil es was ungewöhnliches wäre/
so sollte es desto kräftiger seyn. Weiden haben nichts liebliches / und
doch mußte darauf die lieblichste Blume von der Welt blühen; Weiden
halten keinen Geruch / und doch sollten sie den herrlichsten Geruch erthei-
len; Weiden werden vor den aller schlechtesten Baum gehalten; und
doch sollten sie die edelste Blume hervorbringen. Es ist was paradox,
jedoch bey GOTT nichts unmögliches. Niemand kan des HERRN Werck
ausprechen / wer kan seine grosse Wunder begreifen / wer kan seine grosse
Macht ermessen / man kan seine grosse Wunder nicht begreifen / sagt der
weise Haus- und Sitten-Lehrer. Es ist seine Wunder-Güte wie eine
unerschöpfliche Quelle / die von Wohlthaten überfließt / und das ganze
menschliche Geschlecht darmit befeuchtet; Dannenhero der Mann nach
dem Herzen Gottes alle 26. Verse seines 136. Psalms mit nachdrück-
lichen Worten beschleußt: Deine Güte wäret ewiglich. Und es blei-
bet darbey; Die Wege des HERRN sind luter Güte. Wenn wir mei-
nen es stehe am allereleendesten / siehe! so ist seine mächtige Hülffe da/
wenn mann denckt die Güte Gottes sey weit / weit von uns / so ist sie am
allerndhesten. Der arme Bauersmann / ließ sich nimmermehr träumen
daß auf einer Weiden Rosen / welche Rosen weiß / und inwendig etwas
röthlich ausgesehen / in wenig Tagen blühen würden / welches doch gesche-
hen / und dergleichen Rosen viel hundert Menschen gehabt / und solche
hni

Syr. XLIX.

Ps. CXXXV.

Ps. XXV. 10.

hin und wieder verschicket worden. Wie denn dergleichen Wunder-
Güte Gottes auch anderer Orten sich ereignet hat; Als in den Städt-
lein Crimmitschau in Meissen gelegen / bey einem Tuchmacher so an der
Pleissen in der Vorstadt wohnet / Namens Mattheus Müller / auf
seiner Weide so er an den Wasser hat / eben dergleichen Rosen geblühet/
und von vielen / so wohl großen als geringen Leuten abgebrochen / und
mit grosser Verwunderung beschaut. Und wenn wir nun diese Wun-
der-Güte Gottes betrachten / daß sie noch biß auf diese gegenwärtige
Stunde / so wunderbarlich mit uns verführet / so können wir nicht umbhin
uns selbst in grosse Verwunderung zu setzen. War dort es ein großes
Wunder daß der dürre Stecken des Priesters Arons in einer Nacht
blühete und Mandlen trug / so ist gewiß bey uns heutiges Tages / daß
Rosen auf Weiden gewachsen/ein nicht geringes Wunder. Ein nicht
geringes Wunder ist es zwar/daß aus einem harten Kern ein so herrlicher
Stengel/aus einer geringen Knospe die schönste Blüthe/und aus dersel-
ben die geschmackteste Frucht wächst: Weil es aber sährtichen geschicht/
so gehet es nach dem gemeinen Sprichwort: *Quotidiana vilescunt.*
Was täglich geschicht/ das ist uns kein Wunder / ob es gleich in unserer
Kraft und Macht solche vorzubringen / nicht zu finden. Drum muß
Gott vielmahl auffer der Ordnung seine Wunder-Güte uns klärlich
vor die Augen stellen/ daß wir sie gleichsam mit Händen greiffen müssen.
Um dadurch seine Güte zu preisen/unser Vertrauen auf Ihn setzen/und
uns diese bige zur Buße lassen anreizen. Dannenhero Christl. Leser/ der
du vielleicht vormahls nicht so genau die Güte deines Gottes betrach-
tet und gepriesen hast / preise sie doch / wann er sie dir auffer ordentlicher
Weise zeuget/setz dein Vertrauen auf ihn/ und laß sie dich bey Zeiten zur
Buße leiten. Da dort die Jünger deines Heylandes ihm nicht recht er-
kanten/so zeigt er sich durch unterschiedliche Wunderwerke/ daß als auf
sein allmächtiges Wort / der keine Frucht tragende Feigen-Baum zur
Stunde verdorrete / verwunroerten sie sich alle darüber / und sprach/en/
wie ist der Feigen-Baum so bald verdorret? Also auch: hat dir dein
Gott ungewöhnlicher Weise durch seine Allmacht/Rosen auf Weiden
wachsen lassen/so ziehe dieses Wunder auch in Verwunderung/und prei-
se deinen Gott/der dir dadurch seine Güte zeigt/und dich derselben war-
hafftig versichert. Die Rosen mußten den reichen Korn-Baner überzeigen/
daß

Matth. XX

19.

daß es wohlfeilere Zeiten geben würde / und Gott lob / Gott hat auch die Erndte gar
 gnädiglich gesegnet / daß mancher armer Mann dadurch aus Hungers-Noth gerissen
 worden. Sage demnach mit Lob und Dank den Herrn / daß Er so gütig ist / und seine
 Barmherzigkeit ewiglich währet. Ja / gelobet sey der Herr daß Er hat eine wunder-
 liche Güte bewiset. Sprich mit David: **HERR** / ich will dir danken un-
 ter Bölkern / ich will dir lob singen unter den Leuten / warum? Denn deine Güte ist
 so weit der Himmel ist / und deine Wahrheyt so weit die Wolcken gehen. Worzu denn
 alle Menschen der Prophet **Ides** / **Jeremias** vermahlet: Danket den **HERRN** Ge-
 böth / daß Er so gütig ist / und thut immerbar Gutes. Vertraue ihm doch von garhen
 Herzen / Er ist / der alle Hunger und Kummer-leidende Christen mit seiner Wunder-
 Güte erfreuen kan. Es ist niemand zu Schanden worden / der auf ihn vertrauet. Denn
 als die Kinder Israel in der Wüsten an Hunger- und Kummer-Zuch wagten: mußte
 der Himmel Brodt / die Luft Fleisch / und der harte Fels Wasser geben: ehe vier tausend
 Mann in der Wüsten vom Hunger verschmachten / so mußten sieben kleine Brodte durch
 die Wunder-Güte deines Heylandes sich so vermehren / daß sie alle satt worden / und
 noch sieben Körbe voll Broden übrig blieben/ıc. Wie theuer ist doch nun die Güte Got-
 tes daß Menschen Kinder unter den Schatten deiner Flügel trawen. Wohl dem / der auf
 den Herrn hoffet. Denn wer in Gott hofft und dem vertraut / der wird nimmer zu
 schanden ı. Was wem wird das Erdreich naß von dem Thau und Regen? Wem grü-
 met Land und Gras? Wem füllt der Seegen Berg und Thale / Feld und Wald? War-
 lich dir zur Freude / daß du keinen Aufenthalt hast / und leibes Wende. Laß dich endlich
 auch die Wunder-Güte Gottes zur Buße leiten / ist Gott gnädig und gütig / als dein
 Schöpffer und Erhalter / so hast du dich ja nicht als sein Geschöpf / gegen ihm unfreund-
 lich und Junggütig zu erweisen / er hat dich dato von Jugend auf sich gegen dich mehr als
 zu sehr gütig erzeiget / seine Güte ist ja gewesen / daß wir nicht gar aus sind / seine Barm-
 herzigkeit hat noch kein Ende / sondern sie ist alle Morgen neu / und seine Treu ist groß.
Rom. II. 4. Woldest du denn aus dem Reichthum seiner Güte / Gedult und Langmüthigkeit versacht?
Aff. I. X 34. Weißest du nicht daß dich Gottes Güte zur Buße leitet. Als dort die Wunder-Güte
 35. sehen ließ / bekehrten sie sich zu dem Herrn / so bekehre dich doch auch lieber Ehr ist / zu
Joel. II. 13. 14 dem Herrn deinen Gott / denn er ist barmherzig / gebuldig und von großer Güte / und
 reuet ihm bald der Straffe. Wer weiß / es mag ihn wiederumb gereuen / und einen Seeg-
 en hinter sich lassen. Hat Gott gleich wegen unserer Sünden vergangenes Jahr ein
 theuer Jahr gegeben / so hat er doch hinwiederum mitten in seinen Zorn und gütig an-
 gesehen / indem er uns durch die gute Erndte wohlfeilere Zeiten verspricht / denn der
Klagl. III. 33. Herr verstoßet nicht ewiglich / sondern er betrübet wohl und erbarmet sich wieder nach
Weißh. XI. seiner grossen Güte / denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet. Er
 24. erbarmet sich über alles / denn Er hat Gewalt über alles / Er verziehet der Menschen
Pf. CXIX. 1. Sünde / daß sie sich bessern sollen. Er liebet alles das da ist / und hasset nichts was ee
 gemacht hat / dann er freylich nichts hat bereitet darzu er Haß hätte. Ey so dancket
 demnach alle den Herrn / denn er ist freundlich / und seine Wäret ewiglich. Amen.

4c 3157 B



1077

h. 105, 16

Blü

Blü

Zu Grim

In

Wunde

Get

ottes/
st

Rosert)

schiedlichen

Jahrs/

is erkennt

Jahrs.

94)

Yc
3157

